Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 55 (1978)

Heft: 6

Artikel: Der Geist erneuert die Kirche von der Basis her : Über die charismatische Bewegung in der katholischen Kirche

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaft, in der Nachbarschaft, da ist verzeihende Kirche Wirklichkeit geworden.
Wie die monastische Liturgie, so ist jede Liturgie im tiefsten und letzten ein Zwiegespräch des einzelnen Glaubenden mit Gott. Auf dieses persönliche Zwiegespräch muss jede liturgische Feier ausgerichtet sein. Dazu müssen auch jene Elemente zum Einsatz kommen, die oben für die klösterliche Gebetsliturgie erwähnt wurden: Hören des Wortes Gottes, Antworten auf das Wort Gottes, Stille, Musik, Gesang. Wenn die liturgische Erneuerung bis jetzt nicht jene Früchte zeitigte, die erwartet wurden, müssen sich alle, die sich für die Liturgiegestaltung einsetzen, fragen, ob sie diese Elemente tatsächlich in ihre Liturgiefeiern eingebaut haben. Es wird heute oft geklagt, die erneuerte Liturgie sei kalt und gemütsarm geworden, sei zu einer Dauersprecherei verfälscht worden, bei der der Glaubende kaum mehr einen persönlichen Gedanken fassen oder ein Gebet sprechen könne. In der Tat leidet unsere erneuerte Liturgie unter einem übermässigen Wortschwall. Hier muss immer wieder gefragt werden: sind die Worte und Texte und Gebete, die gemäss den Riten vollzogen werden, Hilfen für den einzelnen Glaubenden zum persönlichen Gebet, oder wird durch die vielen offiziellen Gebete das persönliche Gebet erschlagen? Wer die für die Liturgie nötigen Elemente im richtigen Mass einsetzt, wird bald erleben, dass erneuerte Liturgie nicht gemütsarm, nicht ein Wortschwall ist, sondern zu einem wirklichen Erlebnis werden kann, in dem die Glaubenden in persönlichem Gebet zu echter Begegnung mit Gott kommen, echtes Zwiegespräch mit Gott erleben dürfen.

Schluss folgt

Der Geist erneuert die Kirche von der Basis her

Über die charismatische Bewegung in der katholischen Kirche

P. Anselm Bütler

Mit der Ankündigung des Konzils durch Johannes XXIII. und dessen Durchführung ist in der Kirche eine gewaltige Erneuerungsbewegung aufgebrochen. Nun hat man den Eindruck, dass diese Erneuerung zum Stillstand gekommen sei. Man glaubt nicht mehr an die Wahrheit der Prophezeiung des Papstes, dass Gott der Kirche ein neues Pfingsten schenke. War wirklich alles nur Täuschung? Hat man die Ideale und Ziele beim Konzil zu hoch gesteckt und zu wenig mit der Sündhaftigkeit der Kirche gerechnet? Wer nur das «Normale» in der Kirche beachtet, das, was bis jetzt als wichtig galt, der kann zu diesem Urteil kommen. Aber wieder einmal bewahrheitet sich, was Jesus vom Geist gesagt hat: «Der Wind weht, wo er will» (Joh 3,8). Während alles wie gebannt nach Rom blickt, die Bischöfe beobachtet, von den Priestern etwas Neues erwartet, hat der Geist einen ganz andern Ansatzpunkt gewählt für die Erneuerung der Kirche, die Basis, die Laien. Von hier aus hat sich jene Erneuerung über die ganze Kirche hin zu verbreiten begonnen, die nach und nach bekannt wird unter dem Namen «Charis-

matische Bewegung». Diese Bewegung ist die staunenerregende Verwirklichung dessen, was das Konzil in der Kirchenkonstitution über die Laien gesagt hat: «Die Laien sind Christus überantwortet und mit dem Heiligen Geist gesalbt. Dadurch sind sie berufen und ausgerüstet, dass in ihnen immer reichere Früchte des Geistes hervorgebracht werden» (Lumen gentium 34). Diese charismatische Bewegung ist ein Ereignis, an dem deutlich wird, dass Gott auch heute noch und heute erst recht kraftvoll in die Geschichte der Kirche eingreift. Damit kommt von neuem ein Grundsatz göttlichen Handelns zum Zug, der sich in der ganzen Heiligen Schrift immer wieder zeigt: Gott führt seine Pläne oft durch Menschen aus, denen wir nichts Grosses anvertraut hätten; er wählt überraschende Wege, um zum Ziel zu gelangen.

Anfänge der katholischen charismatischen Bewegung

Die charismatische Bewegung nahm ihren Anfang in Amerika, im Jahre 1967, bei einem Kreis von Studenten der Universität Duquesne in Pittsburgh. Auf dem Höhepunkt der sozialen und religiösen Krise, die ihr Land und die Welt heimsuchte, und in der Erkenntnis der Ohnmacht der Menschen, aus eigener Kraft grundsätzliche Abhilfe zu schaffen, schlossen sich einige junge Leute freiwillig zusammen, um zu beten, zu fasten und während eines Wochenendes in Zurückgezogenheit den Hl. Geist anzuflehen. Ausgegangen war die Idee von zwei Laien, die sich mit liturgischen, spirituellen und apostolischen Aufgaben befassten. Sie waren jedoch vom Ergebnis ihrer Bemühungen enttäuscht. Nach ihrem eigenen Urteil hatten sie nicht die Fähigkeit, das Evangelium mit jener Macht zu verkünden, wie es die ersten Christen getan hatten. So beschlossen sie, täglich füreinander den Hymnus der Pfingstmesse zu beten, um die Gaben des Hl. Geistes zu empfangen. Das taten sie ein Jahr lang und führten dann mit andern das oben erwähnte Wochenende durch. Bei diesem Wochenende erfuhren etwa 20 Menschen — Professoren und Studenten der Universität — eine tiefgreifende religiöse Umwandlung ihres Lebens. Sie gelangten vor allem zu einer wirklichen, persönlichen Beziehung zum lebendigen Christus. Dieses Ereignis war zugleich gekennzeichnet durch eine charismatische Aktivität, die jener der frühen Kirche ähnlich war: verschiedene von ihnen empfingen charismatische Gaben wie Prophetenrede, Unterscheidung der Geister usw.

Innerhalb eines Monats griff das, was in Duquesne begonnen hatte, auf die Universität von Notre Dame (Indiana) und die katholische Studentengemeinde der Michigan-State-Universität über. Das «Pfingstereignis in Notre Dame» trug sich folgendermassen zu:

Am Samstagabend des 4. März 1967 kamen ungefähr 20 Menschen zu einer Gebetsversammlung zusammen, darunter auch ein Bekannter aus der Gruppe von Pittsburgh. Im Verlauf des Abends berichtete dieser vom Erlebnis, das er mit seiner Gruppe in Pittsburgh hatte. Die Schlichtheit und Unmittelbarkeit sowie der Glaube, mit denen er von der Herrschaft Gottes sprach, waren verblüffend. Er selbst war das stärkste Zeugnis für die Wahrheit dessen, was er sagte. Jenen, die ihn schon lange kannten, war offensichtlich, dass er sich verändert hatte. Irgend etwas musste mit ihm geschehen sein. Und dennoch waren diese Dinge schwer verständlich . . .

Unter den Zuhörern war ein Student, der sich in einer Depression befand, die ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht hatte und ihn den andern gegenüber hart und zynisch werden liess. Er hatte nicht an der Unterhaltung teilgenommen. Aber er war beeindruckt von dem, was er gehört hatte. Am Ende der Zusammenkunft, als der Gast aus Pittsburgh in einem Gebet den Hl. Geist über alle herabflehte, zwang sich dieser Student, das Gebet innerlich mitzusprechen. — Am nächsten Morgen erwachte er zu seinem Erstaunen mit einem leichten Herzen voller Freude. Zum ersten Mal seit zwei Monaten war er mit sich selbst in Frieden

und freundlich gegenüber andern. Ein anderer Student im Schlafraum, der sich schon vor ihm gefürchtet hatte, bemerkte die Verwandlung. Der «verwandelte» Student stellte fest, dass die aufheiternde neue Freiheit, die er jetzt erfuhr, etwas war, das er als Geschenk empfangen hatte.

An diesem Abend fand eine weitere Gebetszusammenkunft statt. Am Schluss baten zwei Teilnehmer den Gast, mit ihnen um den Hl. Geist zu beten. Dieser betete ein oder zwei Minuten laut, mit einer Kühnheit, die wiederum stark beeindruckte, und flehte zu Gott, er möge seine Verheissungen erfüllen und seinen Geist mit Macht senden. Dann betete er einzeln über jedem, der es wünschte, und legte ihnen dabei die Hände auf. Schliesslich hatte er über allen gebetet.

Nichts liess darauf schliessen, dass sich aus diesem Gebet irgend etwas Ausserordentliches ergeben hätte. Jeder verharrte, nachdem über ihn gebetet worden war, nur in stillem Gebet. Kurze Zeit später begann der Student, von dem oben die Rede war, zu sprechen. Als er betete, war ihm plötzlich der Text eingefallen: «Ihr sollt meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde» (Apg 1,8). Dieser Text hatte etwas Forderndes an sich, das ihm zu sagen schien, er solle den andern sein Erlebnis des vergangenen Abends mitteilen. Das tat er nun mit bewegender Offenheit und erzählte alles, was in ihm vorgegangen war.

Kurze Zeit später kam ihm ein anderer Text mit gleicher Dringlichkeit in den Sinn: «Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und dich erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar, geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder» (Mt 5,24). Der Student wusste, dass er in den letzten zwei Monaten mit seinem Zimmergenossen kalt und unfreundlich gewesen war. Er schauderte vor dem Gedanken zurück, um Verzeihung bitten zu sollen. Trotzdem entschloss er sich, es nach der Versammlung zu tun. Aber etwas in ihm schien zu sagen «Nein, jetzt, vor all diesen Leuten». Er war entsetzt, sich vor allen lächerlich zu machen, als ihm ein weiterer Text in den Sinn kam: «Wir sind Toren um Christi willen» (1 Kor 4,10). In diesem Augenblick wurde ihm bewusst, dass er völlig frei war, zu sprechen oder auch nicht. So redete er und erklärte, dass er einen der Anwesenden um Verzeihung zu bitten habe. Noch ehe er mehr sagen konnte, hatte sein Zimmergenosse verstanden, was er meinte und umarmte ihn in einer Geste der Verzeihung und Zuneigung.

Andere Teilnehmer der Zusammenkunft erfuhren die Macht des Geistes weniger dramatisch, aber doch nicht weniger wirklich. Eine Frau, die ihr ganzes Leben lang unter Ängsten und Nöten gelitten hatte, war von dieser Zeit an fähig, ganz und mit grosser Ruhe auf Gott zu vertrauen. Ein Student, der durch Jahre hindurch erfolglos mit einem schwierigen moralischen Problem gekämpft hatte, konnte es nun plötzlich lösen. Für den Rest des Abends war die ganze Gruppe mit grosser Freude erfüllt, und fast jeder erfuhr im Anschluss daran eine wesentliche Vertiefung seines Gebetslebens.

Weitere Ausbreitung der charismatischen Bewegung

Von den drei genannten Zentren, Duquesne, Notre Dame (Iniana) und der Michigan-State-Universität breitete sich die Bewegung weiter aus nach Cleveland, an die Universität von Iowa, die Universität von Portland (Oregon) und an andere Orte. Auch in andern Teilen Amerikas kam es zu ähnlichen Entwicklungen. An der Ostküste, in Boston und Orlando (Florida), an der Westküste, in Seattle, Portland und Los Angeles sowie in St. Louis und im Gebiet von New York entstanden, ganz unabhängig von den schon erwähnten Gruppen, charismatische Gebetsgruppen. Und es gab diese «Gebetsgruppen» nicht nur an den Universitäten, sondern auch in den Gemeinden, Klöstern und Konventen. Die Mehrzahl scheint sich etwa um dieselbe Zeit wie die Gruppe von Duquesne entwickelt zu haben.

Die Ausbreitung dieser Bewegung war bemerkenswert. Der erste Nationalkongress der charismatischen Gruppen Amerikas 1967 versammelte etwa hundert Menschen. Am 1. Januar 1973 hatten die vom Kommunikationszentrum von Notre Dame erfassten katholischen charismatischen Gebetsgruppen die Zahl 1000 bereits überschritten. Der erste internationale Kongress im Jahre 1974 zählte ungefähr 30 000 Teilnehmer. Schon 1973 wurde die Zahl der von der charismatischen Bewegung erfassten Katholiken in den USA und Kanada auf ca. 50 000 geschätzt.

Etwas Staunenswertes ist die Ausbreitung dieser charismatischen Bewegung über alle Erdteile. Ohne dass irgendwelche gegenseitige Verbindungen bestanden haben, scheint der Hl. Geist an verschiedenen Orten der Welt ähnliche Erfahrungen bewirkt zu haben. Am erwähnten internationalen Kongress 1974 stammten die Teilnehmer aus 35 Ländern, die sich faktisch auf alle Erdteile erstreckten. Unter ihnen befanden sich etwa 700 Priester und gegen 15 Bischöfe. Interessant ist, wie sich die Bewegung in Europa ausbreitete. 1971 entstand in Rom unter englischsprechenden Ordensleuten, die dort studierten, eine charismatische Gebetsgruppe. Aus ihr entwickelten sich französisch-, deutsch- und italienischsprachige Gruppen.

Die Mehrzahl der Gebetsgruppen besteht hauptsächlich aus Laien: Arbeitern, Strafentlassenen, Universitätsprofessoren, kontemplativen und aktiven Mönchen. Mancherorts sind die Gruppen ohne jegliche Unterstützung durch den Klerus. Im ganzen gibt es jedoch in der Bewegung eine beträchtliche Anzahl von Priestern, Ordensschwestern und -brüdern.

Oft schliessen sich kleine Gruppen, die das spontane Gebet pflegen, zu grösseren Gebetsvereinigungen zusammen, welche jeweils aus mehreren hundert Mitgliedern bestehen, die auch manchmal zu einer eucharistischen Feier zusammenkommen. Festere und stärker verbundene Gemeinschaften entstehen, die als häusliche Zentren für Gebetsgruppen dienen, insbesondere für solche, die sich in der Sozialarbeit engagieren. «Gebetshäuser» spielen in einer gewissen Weise die Rolle von geistlichen Seminaren und sind jedermann zugänglich. Sie versuchen, eine grössere Anzahl von Menschen mit dem christlichen Leben vertraut zu machen, das sie unter einem neuen Licht entdeckt haben.

Der Höhepunkt der ganzen Bewegung war wohl der internationale Kongress in Rom über die Pfingsttage 1975. Papst Paul hat bei diesem Anlass die kirchliche Bedeutung dieser charismatischen Bewegung hervorgehoben: «Die Kirche und die Welt sind mehr denn je darauf angewiesen, dass das Pfingstwunder in der Geschichte andauert... Die Welt braucht das Zeugnis dieser geistlichen Erneuerung... Diese ist zutiefst begründet in einer persönlichen Überzeugung, die ihren Ursprung nicht nur im Glaubensunterricht hat, sondern auch in einer mit Gewissheit verbundenen Erfahrung.»

Hauptelemente der charismatischen Erneuerung

Gebetszusammenkünfte

Das wichtigste Element der charismatischen Bewegung sind die Gebetszusammenkünfte. Wöchentlich treffen sich die Mitglieder in kleinen Gruppen zu gemeinsamem, spontanem Gebet. Damit erneuern sie eine Gebetsweise, die seit Jahrhunderten in unserer Kirche kaum mehr geübt wurde. Wir kennen faktisch nur das offizielle gemeinsame liturgische Gebet mit festen Gebetsformeln und das stille private Beten. Bei diesen Gebetszusammenkünften der charismatischen Erneuerung wird von einzelnen frei formuliert laut gebetet oder auch still für sich. Jeder trägt so mit seiner Gebetsweise bei zum gemeinschaftlichen Gebet. Dabei geht es nicht einfach um Willkür oder Beliebigkeit, sondern jeder hört und achtet auf die Führung des Geistes. Dabei ist für den Verlauf keine starre Formel vorgesehen, sondern ein freies Schema.

Einer liest z. B. einen Schrifttext, zu dem ihn der Geist angeleitet hat. Ein anderer legt Zeugnis ab von segensreichen Taten Gottes in seinem Leben. Dazwischen werden Kirchenlieder, vor allem moderne, gesungen. Das Ganze ist getragen von einem Glaubensernst, der aber nicht feierliche oder düstere Atmosphäre schafft, es herrscht vielmehr eine frohe Stimmung, bei der auch wohlwollendes Lachen Platz findet, neben Momenten schweigender Meditation. Es werden gemeinsam auch liturgische Gebete gesprochen. Zu jeder Zusammenkunft gehört auch die Phase der Gebetsworte: dies ist eine kurze Zeitspanne, in der alle zusammen beten, und zwar ein jeder so, wie er will: die einen beten laut in freien Formulierungen, andere still. Für Aussenstehende scheint diese Weise des Betens verwirrend zu sein; wer mitmacht, erlebt diese Zeitspanne als eine schöne Lobeshymne auf den Schöpfer. Dies wird besonders offenkundig, wenn der Geist selber das Gebet zu segnen und in eine einzige grosse Symphonie zu verwandeln scheint. Ein Teil der Versammlungen ist Gebeten für verschiedene Anliegen gewidmet. Jeder, der es wünscht, bringt ein Gebetsanliegen vor: Heilung eines Kranken, Erlangung des Segens Gottes für ein apostolisches Unternehmen usw. — Eine andere typische Form des Gebetes ist die Handauflegung, verbunden mit Fürbitten. Wer in einem bestimmten Anliegen vereint mit den andern beten möchte, kniet z. B. in die Mitte des Raumes, die andern bilden einen Kreis um die Person und legen die Hände auf Kopf oder Schulter, um so Gottes Segen zu erflehen. Die Geste symbolisiert die Tatsache, dass Gott seine Gnade einem Menschen oft durch andere Menschen, vor allem durch die Gemeinde vermittelt. Gott scheint den Glauben, von dem diese andachtsvolle Geste ausgeht, zu segnen. Immer wieder erfahren Menschen, dass ihnen dadurch in machtvoller und offensichtlicher Weise geholfen wurde.

Die Dauer solcher Zusammenkünfte erstreckt sich bis zu drei und mehr Stunden, wovon ca. die halbe Zeit dem eigentlichen Gebet gewidmet ist. Was die Leute zu solchen Gebetszusammenkünften zieht, ist ein Gespür für die Gegenwart Gottes in der zum Gebet versammelten Gemeinde. Die Teilnehmer glauben fest an Christi Verheissung: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Es gibt kein feststellbares Zeichen für diese Gegenwart, aber ein lebendiges Wissen darum. Die Gegenwart Gottes wird erfahren z. B. im Geist der Güte, der Freude, des Friedens, der die Menschen erfüllt. Die Atmosphäre der Gebetszusammenkünfte wurde einmal als «Meer strömender Liebe» beschrieben, in dem die geistigen Mauern zwischen den Menschen abbröckeln. Gerade hier scheint die Bedeutung dieser charismatischen Zusammenkünfte zu sein. Hier wird besonders zeichenhaft offenbar, was das Geheimnis der kirchlichen Gemeinde in seiner konkreten Verwirklichung letztlich ist: die besondere Gegenwart Gottes unter jenen, die sich im Glauben an ihn versammeln. Gott scheint in unserer Zeit willens zu sein, dieses Geheimnis der christlichen Gemeinde wie nie zuvor zu offenbaren.

Die besonderen Geistesgaben

Ein anderes Element der charismatischen Bewegung ist das Aufleben jener Geistesgaben, die in der Urkirche ganz normal waren. So schildert Paulus einen Gottesdienst in der Gemeinde zu Korinth und spricht von verschiedenen Zuteilungen von Geisteswirkungen, die alle derselbe Gott wirkt und dem Wohl aller dient: Weisheitsrede, Erkenntnisrede, Glaubenskraft, Heilungsgaben, wunderbare Machterweise, Rede aus Erleuchtung, Unterscheidung der Geister, Sprachengabe, Deutung dieser Sprachen (vgl. 1 Kor 12,6—12). Bei der Zusammenkunft der charismatischen Gebetsgruppen werden solche besondere Gnadengaben, Charismen, geschenkt, wobei besonders die Sprachengabe, das Reden in fremden Sprachen, oft geschenkt wird. Wenn im «Gebetswort» gemeinsam gebetet wird, singen jene, die es können, oft in fremder

Sprache, ein jeder leise für sich. Es gibt aber auch Augenblicke, in denen der Heilige Geist die ganze Gruppe in geheimnisvoller Weise zu einem gemeinsamen Gesang zu inspirieren scheint. Hierbei bedient sich jeder seiner eigenen Gabe, seiner eigenen Melodie und Tonhöhe, seines eigenen Tempos. Dennoch verbinden sich alle in einer Harmonie von ausserirdischer Schönheit. Ein Musikprofessor erklärte: «Nach allen Gesetzen der Musik, die ich gelernt habe, ist so etwas natürlicherweise unmöglich.»

Die sogenannte Geisttaufe

Der entscheidende Faktor der charismatischen Erneuerung ist nicht die besondere Geistesgabe, sondern die geistliche Erfahrung oder Gnade, die mit einem etwas missverständlichen Ausdruck «Geisttaufe» genannt wird. Es geht dabei nicht um eine sakramentale Taufe, sondern um ein neues Kommen des Geistes, der schon im Glaubenden ist. Das Gemeinte entspricht ungefähr der Verheissung Jesu bei Johannes: «Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fliessen» (Joh 7, 38). Es geht um ein Aufblühen des Geistes, das innere, verborgene Kräfte zum Wirken bringt. Es findet eine Erneuerung des Lebens statt, begleitet von Friede und Freude, durch stärkeren Glauben, lebendigere Hoffnung, herzlichere Liebe, alles Weckungen des Geistes. Solches Aufblühen des Geistes geschieht gewöhnlich durch das glaubensvolle Beten anderer über einen, der das Gebet um die «Geisttaufe» erbeten hat. Dabei kann sich eine offenkundige Wirkung einstellen: im Moment des Gebetes wird der Betreffende von einem überwältigenden Gefühl der Gegenwart, Macht und Liebe Gottes erfüllt. Er verspürt eine grosse Freude und einen tiefen Frieden. Diese Erfahrung scheint nichts anderes zu sein als die Erkenntnis, dass man mit etwas erfüllt wurde, das man Friede, Freude, Liebe nennen kann. Es kann sich auch eine verborgene Wirkung einstellen: Im Augenblick des Empfangs der sogenannten Geisttaufe stellt sich keine bewusste Erfahrung ein. Nach einigen Tagen erkennt der Betreffende jedoch, dass mit ihm etwas geschehen ist: ein neues Licht ist in seiner Seele aufgestiegen; es erfüllt ihn eine bis jetzt nicht gekannte Kühnheit und Stärke; eine Versuchung hört auf, eine Angst schwindet.

Wirkungen der charismatischen Erneuerung

Die charismatische Erneuerung wird letztlich nach ihren Wirkungen beurteilt werden müssen. Die Frage, ob der Heilige Geist hier wirklich eingegriffen habe, kann nur von den Wirkungen her beantwortet werden.

Eine erste, wohl die wichtigste Wirkung ist ein lebendiges Bewusstsein von Gottes Gegenwart. Für jene, die in der Pfingsterfahrung vom Heiligen Geist berührt worden sind, ist Gott eine Wirklichkeit, der sie begegnet sind. Daher ist Gott für ihr Leben und Denken zum Mittelpunkt geworden. Haben sie eine Entscheidung zu treffen, so fragen sie: «Was erwartet Gott in diesem Fall von mir?» Stösst ihnen irgend etwas zu, so überlegen sie: «Was will mir Gott damit sagen?» Das hat nichts mit Aberglauben zu tun. Im Bewusstsein, dass Gott allgegenwärtig ist, jedes Geschehen durch seine Vorsehung leitet, bleiben sie nicht bei dem rein äusseren Ereignis stehen, sondern versuchen immer, in den Ereignissen den Herrn der Geschichte zu erkennen. — Vor allem wissen sie um die Liebe Gottes. Sie wissen, dass sie geliebt sind, haben wirklich erfahren, dass Gott sie liebt und können ihm nun auch in wahrer Liebe antworten. — Solche Erfahrung befähigt viele, nun auch die Mitmenschen als wirkliche Brüder und Schwestern zu betrachten und ihnen wahre Liebe zu schenken. — Menschen, die Pfingsterfahrung gemacht haben, sind gern bereit, über Gott zu reden. Dabei spürt man, dass Gott für sie «realste Wirklichkeit» ist. Ihr Reden von Gott ist aber ganz natürlich, ohne jeden falschen Druck und ohne Fanatismus. So führen sie viele Menschen zu Gott, zu Christus, zur Kirche zurück.

Aus dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes ergibt sich eine zweite Wirkung: ein intensives

Gebetsleben. Viele gehen fast täglich zur Messe und Kommunion, halten eine Betrachtung von einer halben Stunde oder mehr. Entscheidend ist aber nicht die Häufigkeit, sondern die Glaubensüberzeugung. Sie nehmen die Verheissung Jesu ernst: «Alles, um was ihr meinen Vater bitten werdet voller Vertrauen, wird er euch geben» (Mt 21,22). Auch die Liebe zur Hl. Schrift ist eine auffallende Wirkung. In vielen Gebetsgemeinden tragen fast alle Mitglieder kleine Taschenbuchausgaben der Hl. Schrift mit sich, in denen sie im Laufe des Tages oft lesen, um so Licht, Kraft, Ermutigung zu erhalten.
Viele erfahren eine Vertiefung ihres Lebens, nicht nur im Bereich des Religiösen und Apostolischen: ihr ganzes Leben wurde vertieft. Ehepaare bezeugen, dass ihre Liebe füreinander gewachsen und in einer neuen Wärme tiefer geworden sei. Die natürliche Fröhlichkeit einiger Mitglieder wurde durch eine übernatürliche Freude wunderbar gesteigert.
Bei all dem betonen aber die Mitglieder, dass es sich nicht um eine Heiligkeit im Schnellverfahren handle. Die erfahrenen Gnaden sind zwar machtvolle Hilfen, aber der Empfänger muss noch viele Schritte tun, bei denen er allen Gesetzen, Gefahren und Forderungen des geistlichen Kampfes unterliegt. Hier zeigt sich erst die entscheidende Wirkung: die Treue zur empfangenen Gnade, Treue zum neuen Leben einer innigen Verbindung mit Gott und einer Liebe zu den Menschen. Die erste Begeisterung wächst zur Tiefe, Stärke und Beharrlichkeit. Zwar rechnen die Angehörigen der charismatischen Erneuerung mit der Möglichkeit, dass solche, die sich eine Zeitlang gut entwickelt haben, sich wieder abwenden. Für das Durchhalten betrachten sie vor allem die Gemeinschaft, die den einzelnen trägt, für wichtig. Im ganzen darf man doch sagen, dass die Früchte der Pfingstbewegung tief, fest und stark sind und die Erwartung und Zuversicht rechtfertigen, dass sie fortdauern, sich weiter entwickeln und so zu einer Erneuerung der ganzen Kirche beitragen.

«Maria machte sich auf den Weg . . .»

Meditation zum Fest Mariä Heimsuchung: 2. Juli

Meditation
«Wie soll das geschehen?» hat Maria gefragt. «Siehe, Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die doch als unfruchtbar gilt; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.» «Maria machte sich auf den Weg und eilte . . .» Sie hat es eilig zu schauen, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Ob sie es sonst nicht glauben könnte?